

Tessinerbrief

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **36 (1956-1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TESSINERBRIEF

Restaurierung antiker Baudenkmäler

Während des ganzen Jahres 1955 war im Tessin die Tätigkeit der *Commissione cantonale dei monumenti storici e artistici*, der die Wahrung des künstlerischen Erbgutes des Kantons obliegt, besonders intensiv. Verschiedene und wichtige Restaurierungsarbeiten wurden zu Ende geführt, andere begonnen.

Wohl das wichtigste Unternehmen dieser Art betrifft das älteste christliche Baudenkmal des Tessins, das auf das Ende des 5. oder den Beginn des 6. Jahrhunderts zurückgehende *Baptisterium von Riva San Vitale*, das in wunderbarer Weise, trotz tiefgreifenden Änderungen des Ritus, während 15 Jahrhunderten seinem ursprünglichen Zwecke diente. An das alte Gebäude war jedoch schon verschiedentlich Hand angelegt worden. Von außen erschien es durch Anbauten erstickt, welche es dem Blicke fast verbargen, im Innern war es ebenfalls ziemlich verfallen, und darüber hinaus hatten es die ersten, schon während des ersten Weltkrieges begonnenen Restaurierungsarbeiten und archäologischen Erforschungen stark verändert. Die dem Mailänder Architekten Fernando Reggiori anvertraute Restaurierung legte das Baptisterium äußerlich frei, entdeckte den kreisförmigen Vorhof, der es auf allen vier Seiten umgab, und unterstrich so den hohen Wert des kleinen, aber geschlossenen und reinen Baues. Im Inneren hat das Baptisterium die antike Reinheit des achteckigen Taufgefäßes wiedergefunden, das rohe mittelalterliche, monolithische Taufbecken wurde erhalten, über das ursprüngliche gesetzt und genau nach dem marmornen Fußboden eingefügt, welcher teilweise im geometrischen Spiel der weißen und schwarzen Vierecke glücklich rekonstruiert wurde. Mario Rossi von Varese restaurierte die Fresken der beiden großen Muscheln, welche die Apsis seitlich begrenzen. Beim vollständigen Öffnen der Apsis selbst fanden sich einige Figuren einer älteren, wahrscheinlich auf das 10. Jahrhundert zurückgehenden Ausschmückung. Über die Restaurierungsarbeiten ist eine Publikation veröffentlicht worden, mit Beiträgen von Francesco Chiesa, dem Präsidenten der Denkmal-Kommission, dem Restaurator-Architekten und verschiedenen anderen Mitarbeitern des Unternehmens (Edizioni dello Stato, Bellinzona 1955). Die Restaurierung wurde am 12. Oktober festlich eingeweiht.

Kaum war dieses Werk beendet, begann man mit den Restaurierungsarbeiten an der antiken Kirche *San Pietro von Biasca*, die seit längerer Zeit durch den Architekten Alberto Camenzind, einem Mitgliede der kantonalen Kommission, vorbereitet worden waren. Vorläufig hat man das Steinplatten-Dach der verehrungswürdigen romanischen Basilika aus dem 12. Jahrhundert erneuert, welches zur Zeit des Barocks stark umgearbeitet und verändert wurde. Sobald es die Jahreszeit erlaubt, werden die wichtigeren Arbeiten wieder aufgenommen werden, und sicher werden sie, wenigstens teilweise, dem edlen Bau sein ursprüngliches feierliches Aussehen wiedergeben.

Inzwischen hat Alberto Camenzind, immer unter der Aufsicht der Kommission, die archäologischen Forschungsarbeiten in einer anderen romanischen Basilika, *San Vittore von Muralto*, beaufsichtigt, welche während Jahrhunderten die Kirche des Volkes aus der Gegend von Locarno war und wahrscheinlich das angesehenste romanische Denkmal des Tessins ist. Die in ihren gegenwärtigen Formen auf das 12. Jahrhundert zurückgehende Basilika wurde glücklicherweise in ihrer wesentlichen Struktur nicht verändert, obgleich jedes Jahrhundert seine Spuren hinterlassen hat.

Neben diesen größeren Unternehmen sind andere weitergeführt worden. In der Kirche *San Siro* in *Mairengo* über *Faido* — einem in der Mitte des 16. Jahrhunderts, im Sinne einer Verdoppelung der Breite erweiterten, einfachen romanischen Bau — haben die Maler *Nino Facchinetti* und *Carlo Mazzi* während des Sommers in geduldiger Arbeit, unter der Tünche aus dem 19. Jahrhundert, eine auserlesene Freskomalerei von *Gerolamo Gorla* und seinem Sohne *Giangiaco* aus dem Jahre 1558 zutage gefördert. Der doppelte Chor (woselbst man einen wertvollen Altar mit Türchen, aus Holz, geschnitzt und vergoldet, schwäbische Kunst aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, aufbewahrt) wurde von den *Gorla* ganz mit Freskomalereien ausgeschmückt, die volkstümlichen Charakter tragen, aber doch ziemlich interessant sind. Die *Gorla*, welche aus *Gorla*, aus der Umgebung von *Mailand* stammen, vertreten eine Art Malerdynastie, welche im *Tessin* bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts tätig war.

Im Gebiet von *Locarno* sind, vor jenen in *San Vittore*, zwei ziemlich bedeutende Restaurierungen ausgeführt worden: Die Fresken der kleinen Kirche von *Santa Maria in Selva* im Friedhof von *Locarno* sind wieder gut instandgestellt worden. Diese Fresken tragen die Jahreszahl 1401 und gehören zu den angesehensten Beispielen der internationalen Gotik in der *Lombardei*; sie sind von einem unbekanntem Meister und seinen Gehilfen fein ausgeführt und in stilistischer Hinsicht sehr wertvoll. In *Brissago* hat die Kirche der *Madonna di Ponte* — ein herrlicher Renaissancebau, der zu den schönsten im *Tessin* gehört und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von *Giovanni Beretta* aus *Brissago* begonnen und von seinem Sohne *Pietro* weitergeführt wurde — die feierliche Schönheit ihrer großzügig ausgedachten Formen wieder erworben. Nächstens werden die Arbeiten weitergeführt, welche erlauben werden, die großartige barocke Kapelle der *Madonna* zu entfernen, um dadurch die linke Seite der Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herzustellen, welche so auf glückliche Weise ihre räumliche Einheit und Geschlossenheit wiederfinden wird.

Infolge der winterlichen Jahreszeit ist die Restaurierung der kleinen romanischen Kirche von *Sant'Ambrogio* im Friedhof von *Cademario*, die ein wundervolles Panorama beherrscht, unterbrochen worden. Es handelt sich hier um eine einfache romanische Kirche (von der die Apsis mit volkstümlichen, aber ziemlich wertvollen Fresken aus dem 12.—13. Jahrhundert erhalten ist), welche im 15. Jahrhundert umgestaltet und vergrößert, später dann nochmals zur Zeit des Barocks tiefgreifend verändert wurde. Dies hatte eine eigenartige und recht interessante Schichtung von Stilarten und Formen zur Folge. Aus dem 15. Jahrhundert stammen große Freskenmalereien an den Wänden: ein überschwengliches Jüngstes Gericht und eine große Kreuzigungsszene, welche wie an den Wänden aufgehängte Gobelins wirken. Die Restaurierung der Fresken wurde dem Maler *Mario Moglia* von *Lugano* übertragen; der Restaurierungsplan stammt von Architekt *Pietro Giovannini*, einem Mitglied der Kommission.

In *Bellinzona* werden ebenfalls bedeutende Restaurierungsarbeiten am *Castello Grande* ausgeführt, das sich auf dem felsigen Vorsprung inmitten der Stadt erhebt und das älteste der drei Schlösser ist. Im letzten Jahrhundert wurde es als militärisches Zeughaus verwendet und mit häßlichen Nützlichkeitsbauten verunstaltet. Diese werden nun unter der Leitung von Architekt *Alioth* wieder entfernt, wobei auch einige Wiederherstellungsarbeiten geplant sind.

Über das künstlerische Erbgut von *Bellinzona* und das Gebiet um *Bellinzona* ist vor kurzem das *Inventario delle cose d'arte e di antichità* erschienen (zweiter Band der im Jahre 1948 mit dem Werk über die *Tre Valli Superiori* begonnenen und von *Piero Bianconi* betreuten Publikationsserie). Dieser zweite Band von *Virgilio Gilardoni* geht mit großer Sorgfalt auf die Gebäude und das Mobiliar des Distriktes von *Bellinzona* ein und ist reich an historischen Berichten und Photographien (*Edizioni dello Stato, Bellinzona 1955*).

Mit diesen Hinweisen nähern wir uns dem Buche, der Literatur, auf die wir in einem nächsten «Brief» zurückkommen werden, in dem wir die bedeutendsten Veröffentlichungen des letzten Jahres kurz vorzustellen gedenken.

Piero Bianconi

LETTRE DE SUISSE ROMANDE

Faut-il parler encore de ce fameux *malaise*? Nous avons affirmé ici même qu'il nous semblait plus vaudois que romand; nous n'allons pas aujourd'hui nous contredire. Mais, parmi les suggestions que le traitement de ce malaise aura suscitées, nous nous en voudrions de n'en pas retenir au moins une qui émane d'une personnalité politique vaudoise, justement. Dans un article intéressant de la *Politische Rundschau*, M. Michel Jaccard, hier conseiller national, préconise la création d'une société des *amitiés suisses*...

L'idée est ingénieuse; elle est généreuse et séduisante. Ne voit-on pas se multiplier chez nous les associations *Suisse-URSS* — *Suisse-Bolivie* — *Suisse-Kamschaka*?... Pourquoi ne pas tenter de se mieux connaître? Pourquoi ne pas jeter de nouveaux ponts sur la Sarine? Au lieu de cultiver sans cesse nos différences, pourquoi n'essayons-nous pas de mieux faire prospérer ce qui nous unit? Oui, pourquoi?

Sans doute, l'idée n'est-elle pas neuve. M. Jaccard rappelle lui-même qu'il existe depuis longtemps une *Nouvelle Société helvétique*; il n'ignore pas ce que *Pro Helvetia* entreprend d'année en année pour que les diverses parties de notre pays s'interpénètrent mieux dans le domaine de la vie intellectuelle. Ne reste-t-il pas beaucoup à faire? Allons plus loin: ne reste-t-il pas beaucoup à faire en Suisse romande, en particulier dans le domaine assez élémentaire de la connaissance linguistique?

Paresse? C'est vite dit. Il ne me semble pas que nous soyons beaucoup plus paresseux ici qu'on ne l'est plus à l'est. Le fait est que si un bon nombre de Suisses romands entendent l'allemand littéraire, il en est peu qui comprennent le langage quotidien des cantons alémaniques. Là est le plus sérieux des empêchements. Tandis que nos compatriotes viennent assez volontiers vers nous, nous nous tournons, nous, presque exclusivement vers la France. Dans le domaine intellectuel s'entend. Quand Meinrad Inglin ou Hermann Hiltbrunner publient un livre, s'en vend-il un seul exemplaire à des Romands, dans les cantons romands? L'inverse, Dieu merci, ne se vérifie point. Mais cette curiosité à sens unique est une preuve en elle-même de déséquilibre. Il est vrai que les Suisses romands ne se passionnent pas non plus pour leurs propres écrivains. Notre petitesse, nos habitudes, le snobisme aussi, nous inclinent bien plutôt vers le Moloch-Paris.

Et pourtant, nous avons des écrivains qui rivalisent avec les écrivains de Paris. La preuve: le dernier Prix Veillon de langue française a été attribué à un jeune auteur genevois, Madame Pernette Chaponnière, pour son roman: *Toi que nous aimions* (Juillard). Nous avons ici même signalé ce livre lors de sa publication, au printemps dernier. Nous en avons relevé les mérites d'écriture et d'affabulation. Nous avons aimé une construction romanesque qui ne tire aucun prestige d'une actualité quelle qu'elle soit. La plupart des romans qui occupent l'avant-scène du monde parisien naissent d'une préoccupation passagère. Ils doivent